

**KRITIK: IMPULS**

## Halali zur Angsthasenjagd

*Frans Poelstra als Zauberer der  
Fröhlichkeit im Freud-Museum.*

VON ISABELLA WALLNÖFER

„I meditate – I masturbate – ain't it great – to be alive?“ Frans Poelstra zog die knarrende Althaus-Atmosphäre des kleinen Sigmund-Freud-Museums für sein selbstironisches Solo den üblichen Auführungsstätten vor. Dort blies er, nachdem er die Weitsichtbrille vorsichtig am hölzernen Stehpult abgelegt und noch einen kontrollierenden Blick auf sein Handy geworfen hatte, zum fröhlichen Halali auf einen Angsthasen. Der heißt Frans, ist inzwischen blöderweise schon 50, war einst ein vielversprechender junger Choreograf – „jetzt nur mehr vielversprechend“ – und fragt: „Wäre es nicht besser, ein guter Künstler zu sein?“

Falsche Frage! Wie sich Poelstra da öffentlich dem Selbstzweifel zum Fraß vorwirft, ist gute Kunst. Das ist originell, speziell, erfrischend. Und es ist in seiner Absurdität ergreifend. „Wie weit kannst du gehen, deine Gedanken mit dem Publikum teilen, besonders wenn du Zweifel hast, überhaupt künstlerische Arbeit zu machen“, fragt Poelstra im Programmheft. Er teilt gnadenlos. Die Tränen, die er sich mit seinen getragenen Socken aus den Augen wischt; die Alterskonfusion, die ihn in seinen Gitarrengurt verwickelt; die körperliche Unzulänglichkeit, die aus seinen Gelenken kracht, dass es einem die Gänsehaut aufzieht.

Teilhaben am zweifelnden Gesamtkunstwerk Poelstra kann man noch einmal am 6. und 8. August im Schauspielhaus bei „Frans Poelstra, his dramaturg and Bach“, [www.ImPulsTanz.com](http://www.ImPulsTanz.com)